

EINLEITUNG*

Martin Aust und Julia Obertreis

Der Boom der Globalgeschichte ist in den letzten Jahren mehrfach konstatiert worden, vor allem von ihren Verfechtern. Tatsächlich entwickelt sich die Globalgeschichte rasant und hat nicht nur Zeitschriften und Internetforen, sondern vor allem auch spannende Debatten hervorgebracht, die – ganz allgemein gesprochen – um neue räumliche Bezugs- und Verschränkungsebenen und die Überwindung des Eurozentrismus in der Geschichtsschreibung kreisen sowie, damit verbunden, bisherige Großannahmen hinterfragen.¹

Wieso „Globalgeschichte“, und nicht „Weltgeschichte“ oder „Universalgeschichte“, „transnationale Geschichte“ oder anderes? Zugegebenermaßen sind diese Begriffe als Bezeichnungen für Forschungsrichtungen nicht klar voneinander zu trennen, sondern überlappen vielfach und werden in der Praxis teils synonym gebraucht. Auch haben sich, wie Dominic Sachsenmaier feststellt, um die Zeitschriften „Journal of Global History“ und „Journal of World History“ keine rivalisierenden Schulen herausgebildet, die den jeweiligen Begriff verteidigen würden.² Dennoch lassen sich einige Charakteristika der Globalgeschichte festmachen, die sie in unseren Augen gegenüber den anderen Ansätzen für das Vorhaben dieses Bandes privilegiert: im Vergleich zur „Weltgeschichte“ und „Universalgeschichte“, die über weitaus längere Traditionen verfügen, ist sie nicht im gleichen Maße von den Hypothesen des Eurozentrismus und teleologischer Fortschrittsnarrative belastet. Der Anspruch der Globalgeschichte ist es zudem explizit nicht, in ihren einzelnen Beiträgen jeweils die „ganze Welt“ im Blick zu haben. Sie bescheidet sich damit, die Spannung zwischen lokalen, regionalen und globa-

* Die Herausgeber danken dem VOH sowie dem Herder-Institut für die großzügige Unterstützung einer Tagung zum Thema dieses Bandes, die im Februar 2011 am Herder-Institut in Marburg stattgefunden hat. Wir danken dem VOH zudem für die generöse Unterstützung der Drucklegung dieses Bandes. Dank gebührt zudem Manuel Eberhardt und Vera Achmed-Zade für die Mitarbeit an der Endredaktion und Formatierung.

1 Als eine kleine Auswahl an Einführungen und Einblicken: Sebastian Conrad / Andreas Eckert / Ulrike Freitag (Hg.): Globalgeschichte. Theorien, Ansätze, Themen (Globalgeschichte 1), Frankfurt am Main u.a. 2007; Peer Vries (Hg.): Global History = Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 20 (2009), 2; Dominic Sachsenmaier: Global Perspectives on Global History. Theories and Approaches in a Connected World. Cambridge, UK / New York 2011; Sebastian Conrad: Globalgeschichte. Eine Einführung (Beck'sche Reihe 6079), München 2013.

2 Sachsenmaier: Global Perspectives (wie Anm. 1), S. 77f.

len Handlungs- und Verflechtungsebenen exemplarisch zu untersuchen. Das macht sie weniger anfällig für (über)große Erklärungsmuster, die dem Einzelfall nur wenig gerecht werden können. Sie geht in der Regel nicht von ökonomischen, politischen oder sonstigen „Weltsystemen“ aus – auch wenn Weltsystemstudien als ein Baustein ihres Fundaments gesehen werden können –, sondern versucht, globale Zusammenhänge von unten her zu rekonstruieren.³ Mit den anderen genannten Ansätzen teilt sie allerdings das Bestreben, sich von einer eurozentrischen Perspektive kritisch zu distanzieren und das Nationale als dominierende Analyse- und Deutungskategorie aufzubrechen. Dass dabei auch die Globalgeschichte bislang „kein universales Anliegen“ ist, sondern vom „Westen“, vor allem von den USA aus, initiiert und geformt wird – selbst aus Asien oder Afrika stammende Historiker/innen, die in der Globalgeschichte prominent vertreten sind, arbeiten und leben in der Regel in Nordamerika –, ist dabei verschiedentlich konzediert worden.⁴ Hinzu kommt, was Jürgen Osterhammel und andere am Beispiel Deutschlands gezeigt haben: auch für die Globalgeschichte gilt, dass sie in bestimmten, oft national geprägten und institutionalisierten Forschungskontexten und akademischen Kulturen entsteht und damit durchaus kein global einheitliches Gesicht zeigt.⁵

Der vorliegende Band geht von der Beobachtung aus, dass Osteuropa als Geschichtsregion bislang keine besonders prominente Rolle in der Globalgeschichte spielt und sogar geradezu marginalisiert wird. Osteuropa ist weder ein Kontinent, noch wird es üblicherweise mit einer der großen Zivilisationen gleichgesetzt oder zu den Weltregionen gezählt. Von daher hat es anders als etwa „Asien“ nicht per se seinen festen Platz in globalgeschichtlichen Betrachtungen eingenommen.⁶ Der

- 3 Zu „Weltsystem als Herangehensweise an Globalgeschichte“ siehe etwa: Andrea Komlosy: *Globalgeschichte. Methoden und Theorien* (UTB Geschichte 3564), Wien u.a. 2011, S. 188–209. Ursprünglich gehen Weltsystemkonzeptionen in der Historiographie auf Immanuel Wallerstein zurück: Immanuel Wallerstein, *Das moderne Weltsystem*, Frankfurt am Main 1986–2004. In der Osteuropahistoriographie hat Hans-Heinrich Nolte Wallersteins Konzeption aufgegriffen und seinen Arbeiten zugrundegelegt: Hans-Heinrich Nolte: *Zur Stellung Osteuropas im System der Frühen Neuzeit. Außenhandel und Sozialgeschichte bei der Bestimmung der Regionen*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 28 (1980), S. 161–197; Ders.: *Weltgeschichte. Imperien, Religionen und Systeme* 15. – 19. Jahrhundert, Wien 2005; Ders.: *Weltgeschichte. 20. Jahrhundert*, Wien 2009. Ders.: *Geschichte Russlands*, Stuttgart 2012.
- 4 Deutlich etwa bei: Sebastian Conrad / Andreas Eckert: *Globalgeschichte, Globalisierung, multiple Modernen. Zur Geschichtsschreibung der modernen Welt*, in: Conrad / Eckert / Freitag (Hg.): *Globalgeschichte* (wie Anm. 1), S. 7–49, hier S. 48; siehe auch: Peer Vries: *editorial: global history*, in: Vries (Hg.): *Global History* (wie Anm. 1), S. 5–21, hier S. 16f.
- 5 Vries: *editorial* (wie Anm. 4), S. 17. Zu Deutschland: Jürgen Osterhammel: *Global History in a National Context. The Case of Germany*, in: Vries (Hg.): *Global History* (wie Anm. 1), S. 40–58. Vgl. auch: Sachsenmaier: *Global Perspectives* (wie Anm. 1), S. 110–171.
- 6 Hagen Schulze etwa beschrieb allerdings im Vorwort zu seiner bekannten Studie *Osteuropa und Westeuropa als deutlich voneinander zu unterscheidende „Zivilisationskreise“*. Hagen Schulze: *Staat und Nation in der europäischen Geschichte*, München 1994, S. 16f. Vgl. auch Stefan Troebst: *Sonderweg zur Geschichtsregion. Die Teildisziplin Osteuropäische Geschich-*

Fokus globalgeschichtlicher Aufmerksamkeit liegt bisher auf dem Verhältnis zwischen Europa und Asien, wobei damit meist Westeuropa und Ostasien gemeint sind. Viel gelesene Autoren wie Jürgen Osterhammel oder Kenneth Pomeranz haben ihre globalhistorischen Erkundungen als Asienspezialisten begonnen. Pomeranz' viel diskutiertes Buch „The great divergence“ ist in mehrererlei Hinsicht charakteristisch für die bisherige Globalgeschichtsschreibung. Neben der prominenten Untersuchungsachse Europa – Asien zeigt es, dass aus der Wirtschaftsgeschichte starke Impulse kommen. Zudem stellt es, wie einige weitere der besonders beachteten Forschungsbeiträge, das Narrativ von Industrialisierung und Modernisierung, die zunächst das Britische Empire und dann Europa in die Welt transportierten, in Frage.⁷

Wenn die Marginalisierung Osteuropas beklagt wird, so bedeutet dies nicht, dass die Region in globalgeschichtlich angelegten Synthesen vollkommen ausgeblendet wäre. Um nur zwei Beispiele zu nennen: Jürgen Osterhammel beschreibt in seiner umfassenden Weltgeschichte des 19. Jahrhunderts etwa ausführlich die „Eurasischen Revolutionen nach 1900“, wobei er die revolutionären Ereignisse in Russland, dem Iran, China und dem Osmanischen Reich vergleicht.⁸ Christopher Bayly behandelt das Agrarsystem in Russland im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert im Rahmen seiner Argumentation für die globale Bedeutung kleinbäuerlicher Arbeit und politischer Maßnahmen zur Stabilisierung des Kleinbauernertums, das oftmals als marginal für die sich industrialisierenden Wirtschaften westlicher Staaten abgetan wurde. Es ist allerdings auch Bayly, der den Satz verliert: „Die Agrargesellschaft in Russland stand, wie gewöhnlich, irgendwo zwischen dem asiatischen und dem europäischen Modell“ und damit wiederum eine schwer zu bestimmende Zwischenposition Russlands zwischen den Großkategorien Europa und Asien konstituiert.⁹

Die Geschichte der Imperien gehörte von Anbeginn zu den Themenfeldern, denen die Globalgeschichte für ihre eigenen Vorhaben Relevanz zuschrieb. Inzwischen liegt eine Reihe von Synthesen vor, die Imperien wahlweise in welt- und globalgeschichtlichen Zusammenhängen verorten.¹⁰ Die Geschichte des russländischen Imperiums, seiner Eliten und seiner Untertanen stellt hier keine Ausnahme dar. Ganz im Gegenteil ist auch die Russlandhistoriographie zunehmend damit

te, in: *Zeit im Spiegel. Das Jahrhundert der Osteuropaforschung = Osteuropa* 63 (2013) 2–3, S. 55–80, hier S. 75.

- 7 Kenneth Pomeranz: *The Great Divergence. Europe, China, and the Making of the Modern World Economy* (The Princeton Economic History of the Western World), Princeton, NJ 2000.
- 8 Jürgen Osterhammel: *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts* (Historische Bibliothek der Gerda Henkel Stiftung), München 2009, S. 798–817.
- 9 Christopher A. Bayly: *Die Geburt der modernen Welt. Eine Globalgeschichte 1780–1914*, Frankfurt am Main 2006, S. 516–521, Zitat S. 517.
- 10 Beispielsweise: John Darwin: *After Tamerlane. The Global History of Empire since 1405*, London 2007; Jane Burbank / Frederick Cooper: *Empires in World History. Power and the Politics of Difference*, Princeton, NJ 2010.

befasst, transimperiale, transnationale und internationale Kontexte der Geschichte des Zarenreiches auszuleuchten. Zu verweisen ist vor allem auf die komparative Imperienforschung, die die osteuropäischen Kontinentalimperien miteinander vergleicht, aber auch und zunehmend die Unterscheidung zwischen kontinentalen und maritimen Imperien in Vergleichen mit dem Britischen Empire aufgebrochen hat.¹¹ Über den Imperienvergleich hinaus liegen auch Ansätze zu einer Geschichte transimperialer Transfers vor.¹²

Von englischsprachigen Autoren wird im Zusammenhang der Imperienforschung der Begriff „Eurasia“ gern und unbefangen gebraucht.¹³ So hat John Darwin in seiner weit rezipierten Studie „After Tamerlane. The global history of empire since 1405“ argumentiert, es habe zwischen der Mitte des 18. Jahrhunderts und den 1830er Jahren eine „Eurasian revolution“ gegeben. Damit meint Darwin das Erringen der Vorherrschaft europäischer Staaten über die Kernlande der großen asiatischen Imperien. Er führt diesen Prozess explizit nicht nur auf die industrielle Revolution und technisch-wissenschaftliche Aspekte zurück, sondern sieht den Umschwung sowohl im wirtschaftlichen Bereich als auch in Kultur und vor allem in der (Geo-)Politik. Das Russländische Reich, Polen und die Habsburgermonarchie spielen bei seinen Betrachtungen selbstverständlich eine bedeutende Rolle, etwa wenn es um die Teilungen Polens und den geopolitischen Aufstieg Russlands unter Katharina II. geht.¹⁴ Frühere Studien haben die Geschichte der

- 11 Jörn Leonhard / Ulrike von Hirschhausen (Hg.): *Comparing Empires. Encounters and Transfers in the long Nineteenth Century* (Schriftenreihe der FRIAS School of History 1), Göttingen 2011; Jörn Leonhard / Ulrike von Hirschhausen: *Empires und Nationalstaaten im 19. Jahrhundert* (FRIAS Rote Reihe 1), Göttingen 2009; Benno Gammerl: *Staatsbürger, Untertanen und Andere. Der Umgang mit ethnischer Heterogenität im Britischen Weltreich und im Habsburgerreich 1867–1918* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 189), Göttingen 2010; Karen Barkey / Rudi Batzell: *Comparisons Across Empires. The Critical Social Structures of the Ottomans, Russians and Habsburgs during the Seventeenth Century* in: Peter F. Bang / Christopher A. Bayly (Hg.): *Tributary Empires in Global History* (Cambridge Imperial and Post-Colonial Studies Series), Basingstoke 2011, S. 227–261; Kerstin S. Jobst / Julia Obertreis / Ricarda Vulpius: *Neuere Imperiumsforschung in der Osteuropäischen Geschichte. Die Habsburgermonarchie, das Russländische Reich und die Sowjetunion*, in: *Comparativ. Zeitschrift für Globalgeschichte und vergleichende Gesellschaftsforschung* 18 (2008), S. 27–56.
- 12 Martin Aust / Ricarda Vulpius / A. I. Miller (Hg.): *Imperium inter pares. Rol' transferov v istorii Rossijskij Imperii, (1700–1917)* (Historia Rossica), Moskau 2010.
- 13 In den USA und Japan hat sich Eurasien als Bezeichnung einer Untersuchungsregion etabliert. Die American Association for the Advancement of Slavic Studies hat sich umbenannt in Association for Slavic, East European and Eurasian Studies. Die Zeitschrift *Slavic Review* trägt mittlerweile den Untertitel *Interdisciplinary Quarterly of Russian, Eurasian, and East European Studies*, siehe: <<http://www.aseees.org>>, 12.09.2013. Am Slavic Research Center der Universität Hokkaido erscheint die Reihe *Slavic Eurasian Studies*, siehe: <<http://src-h.slav.hokudai.ac.jp/publicn/indexe4.html>>, 20.09.2013.
- 14 John Darwin: *After Tamerlane. The Global History of Empire since 1405*, London / New York 2007, Kapitel 4 „The Eurasian Revolution“. Jürgen Osterhammel kritisiert allerdings an diesem von ihm insgesamt positiv besprochenen Werk zurecht, dass die geopolitische Dimen-

eurasischen Völker und das Vordringen des Moskauer und Russländischen Reiches in die Steppe beleuchtet und so einen Beitrag zum globalgeschichtlich bedeutenden Thema des Zurückdrängens von nomadischer Bevölkerung zugunsten von Siedlern geleistet.¹⁵ In diesem Zusammenhang sind auch Grenzräume zwischen Imperien zu einem bevorzugten Untersuchungsgegenstand aufgestiegen.¹⁶

Während also die eurasischen Steppenlandschaften und deren Bevölkerungen sowie die „osteuropäischen“ Imperien relativ gut in der Globalgeschichte angekommen sind, scheint Osteuropa in vielen weiteren globalgeschichtlich relevanten Themenbereichen unterrepräsentiert, obwohl einschlägige Forschung vorliegt. Die jüngst produktive (deutschsprachige) Forschung zur Kulturgeschichte der Politik des Russländischen Reiches scheint noch wenig in globalgeschichtliche Arbeiten eingegangen zu sein.¹⁷ Dies betrifft auch die Beiträge zu multiethnischen und multikonfessionellen Regionen und Städten als Kontakt- und Konfliktzonen.¹⁸ Die

sion eingehender hätte erläutert werden sollen. Jürgen Osterhammel: Rezension zu: *Darwin, John: After Tamerlane. The Global History of Empire since 1405. London 2007*, in: H-Soz-u-Kult, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2009-1-058>>, 22.01.2009. In der deutschsprachigen Osteuropahistoriographie gilt Eurasien mehr als ein Diskurs, dessen Geschichte untersucht wird, als ein Begriff zur Bezeichnung eines Untersuchungsraumes, siehe jüngst: Stefan Wiederkehr, *Die eurasische Bewegung. Wissenschaft und Politik in der russischen Emigration der Zwischenkriegszeit und im postsowjetischen Russland* (Beiträge zur Geschichte Osteuropas 39), Köln 2007, S. 193–289.

- 15 Michael Khodarkovsky: *Russia's Steppe Frontier. The Making of a Colonial Empire, 1500–1800*. Bloomington, Ind. 2002; Nicholas B. Breyfogle / Abby Schrader / Willard Sunderland (Hg.): *Peopling the Russian Periphery. Borderland Colonization in Eurasian History* (BASEES / Routledge Series on Russian and East European Studies 38), New York, NY u.a. 2007.
- 16 Sören Urbansky: *Kolonialer Wettstreit. Rußland, China, Japan und die Ostchinesische Eisenbahn*, Frankfurt am Main 2008; Ieda Osamu / Uyama Tomohiko (Hg.): *Reconstruction and Interaction of Slavic Eurasia and its Neighbouring Worlds*, Sapporo 2006; Uyama Tomohiko (Hg.): *Asiatic Russia. Imperial Power in Regional and International Contexts*, London 2012.
- 17 Siehe die beiden repräsentativen Sammelbände: Jörg Baberowski / David Feest / Christoph Gumb (Hg.): *Imperiale Herrschaft in der Provinz. Repräsentationen politischer Macht im späten Zarenreich (Eigene und fremde Welten 11)*, Frankfurt am Main / New York 2008; Walter Sperling: *Jenseits der Zarenmacht. Dimensionen des Politischen im Russischen Reich, 1800–1917* (Historische Politikforschung 16), Frankfurt am Main / New York 2008. Vgl. auch: Daniel Ursprung: *Die Peripherie als Zentrum. Osteuropa und die Kulturgeschichte des Politischen*, in: *Osteuropa* 58 (2008), Hf. 3, S. 145–156.
- 18 Als Auswahl: Ulrike von Hirschhausen: *Die Grenzen der Gemeinsamkeit. Deutsche, Letten, Russen und Juden in Riga 1860–1914* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 172), Göttingen 2006; C. M. Hann / Paul R. Magocsi (Hg.): *Galicia. A Multicultural Land*. Toronto, Buffalo 2005; Anna Veronika Wendland: *Urbane Identität und nationale Integration in zwei Grenzland-Metropolen. Lemberg und Wilna, 1900–1930er Jahre. Vorstellung eines Forschungsprojektes*, in: Hans-Werner Rautenberg: (Hg.): *Wanderungen und Kulturaustausch im östlichen Mitteleuropa. Forschungen zum ausgehenden Mittelalter und zur jüngeren Neuzeit (Völker, Staaten und Kulturen in Ostmitteleuropa 1)*, München 2006, S. 145–162; Larry Wolff: *The Idea of Galicia. History and Fantasy in Habsburg Political Culture*, Stanford, CA 2010. Markian Prokopovych: *Architecture, Public Space, and Politics in the Galician Capital*

jüdische Geschichte stellt ebenso einen Link zwischen dem östlichen Europa und der Globalgeschichte dar.¹⁹

Auch bei der Betrachtung von *nation-building*-Prozessen, die nicht den häufig als Modell gesetzten westeuropäischen entsprechen, hat die Osteuropäische Geschichte viel zu bieten, sei es bezüglich der „jungen Nationen“ wie der Ukraine (nach dem tschechischen Historiker Miroslav Hroch u.a.) oder bezüglich der im Rahmen von sozialistischer Nationalitätenpolitik erfolgenden wie etwa in Usbekistan.²⁰ Gerade weil die (west)europäischen vermeintlichen Standard-Nationsbildungen durch diese Geschichten in Frage gestellt werden, bietet sich der Vergleich mit weiteren außereuropäischen Fällen an.

Generell muss der Staatssozialismus als ein vorrangiges Expertisefeld der Osteuropäischen Geschichte gelten. Hier gilt es nicht nur, politische Praxis und Terror weiter in globale Zusammenhänge zu stellen,²¹ sondern auch, das Alltagsleben und die Auseinandersetzung mit dem „Westen“ als Herausforderung für das sozialistische Wertesystem zu beachten.²² Hinzu kommt die Ebene der marxistischen Ideologie und Geschichtsinterpretationen, in der der sowjetische Fall gro-

- 1772–1914, West Lafayette, ID, 2009; Robert Luft: Machtansprüche und kulturelle Muster nichtperipherer Regionen. Die Kernlande Böhmen, Mähren und Schlesien in der späten Habsburgermonarchie, in: Johannes Feichtinger / Ursula Prutsch / Moritz Csáky (Hg.): Habsburg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis (Gedächtnis – Erinnerung – Identität 2), Innsbruck 2003, S. 165–188; Diana Reynolds: Kavaliere, Kostüme, Kunstgewerbe. Die Vorstellung Bosniens in Wien 1878–1900, in: Ebenda, S. 243–258; Mark Mazower: Salonica. City of Ghosts. Christians, Muslims and Jews 1430–1950, London 2004.
- 19 Exemplarisch: Frank Grüner: Patrioten und Kosmopoliten. Juden im Sowjetstaat 1941–1953 (Beiträge zur Geschichte Osteuropas 43), Köln 2008; Yuri Slezkine: Das jüdische Jahrhundert, Göttingen 2006.
- 20 Andreas Kappeler: Russland als Vielvölkerreich. Entstehung – Geschichte – Zerfall (Beck'sche Reihe 1447), München 2001, S. 178f. Zur Ukraine siehe neben zahlreichen weiteren einschlägigen Publikationen dieses Autors auch: Andreas Kappeler: Der schwierige Weg zur Nation. Beiträge zur neueren Geschichte der Ukraine (Wiener Archiv für die Geschichte des Slawentums und Osteuropas 20), Wien 2003; Zu Zentralasien unter anderem: Arne Haugen: The Establishment of National Republics in Soviet Central Asia, New York 2003; Zur Sowjetunion übergreifend: Terry Martin: The Affirmative Action Empire. Nations and Nationalism in the Soviet Union, 1923–1939 (The Wilder House Series in Politics, History, and Culture), London 2001.
- 21 Wenn auch eher additiv und komparativ als mit Transfer- oder Bezugsperspektive: Stéphane Courtois: Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror; München 1998, Norman M. Naimark. Stalin und der Genozid, Berlin 2010, dort S. 22–36, Ausführungen über den Genozidbegriff aus völkerrechtlicher und historiographischer Perspektive.
- 22 Anregend und viel rezipiert, zur Sowjetunion: Alexei Yurchak. Everything Was forever, until It Was no more. The last Soviet Generation (Information Series); Princeton, NJ 2006, Siehe auch: Predrag Marković. Where Have all the Flowers Gone? Yugoslav Culture in the 1970s between Liberalisation / Westernisation and Dogmatisation, in: Marie-Janine Calic / Dietmar Neutatz / Julia Obertreis (Hg.). The Crisis of Socialist Modernity. The Soviet Union and Yugoslavia in the 1970s. (Schriftenreihe der FRIAS School of History 3); Göttingen 2011, S. 118–133.

ßen Einfluss auf die chinesische Entwicklung hatte, jedenfalls in den 1950er und 1960er Jahren.²³ Dass die staatssozialistische Erfahrung nicht adäquat in die Globalgeschichte des 20. Jahrhunderts integriert ist, zeigt sich etwa dann, wenn „Kapitalismus“ als übergreifende Großkategorie verwendet wird. Sieder und Langthaler entwerfen eine Periodisierung, die sich ganz am Kapitalismus abarbeitet und damit die sozialistischen Staaten ausblendet.²⁴

Der vorliegende Band, der aus einer gleichnamigen, vom Verband der Osteuropahistorikerinnen und -historiker e.V. (VOH) und dem Herder-Institut Marburg organisierten Tagung vom Februar 2011 hervorgeht, ist als Forum für laufende oder jüngst abgeschlossene Forschungen konzipiert, die eine Verbindung zwischen Osteuropäischer Geschichte und Globalgeschichte herstellen. Dabei firmieren die hier vorgestellten Projekte keineswegs alle explizit unter dem Label Globalgeschichte, sondern sind zumeist ursprünglich vielmehr im institutionellen und diskursiven Kontext der Osteuropäischen Geschichte angesiedelt. Unter Verwendung ganz verschiedener Ansätze wagen die Autor/innen aber, globalgeschichtliche Perspektiven zu entwerfen und teils auch, diese kritisch zu hinterfragen (am deutlichsten im Beitrag von Birte Kohtz).

Die Frage, aus welcher „Ecke“, d.h. aus welcher Disziplin und/oder Regionalwissenschaft die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kommen, die Globalgeschichte betreiben, ist in der vorliegenden Literatur nicht unberücksichtigt geblieben. Immerhin herrscht weitgehende Einigkeit darüber, dass Globalgeschichte nicht nur eine besondere interdisziplinäre Offenheit erfordert, sondern – soweit möglich – auch das Beherrschen von Original-Quellsprachen. Zumindest sind berechtigte Bedenken geäußert worden, ob eine Auswertung von Sekundärliteratur allein den Ansprüchen einer methodisch zeitgemäßen Globalhistoriographie gerecht wird. So zeigen sich Reinhard Sieder und Ernst Langthaler skeptisch gegenüber einer Globalgeschichte, die „*ausschließlich* mittels Kompilation von Forschungsergebnissen Dritter vorgeht.“ Damit könne es zu einer „forschungsferne(n) Schriftstellerei“ kommen.²⁵ Die Sekundärliteratur ist üblicherweise in westlichen Sprachen und vor allem in Englisch verfasst, und bezüglich der augenfälligen Dominanz des Englischen sind kritische Stimmen laut geworden. Während Globalhistoriker recht häufig aus dem Feld der Imperienforschung stammen oder sich mit einer bestimmten Weltregion besonders befasst haben, geht der Band von Sieder und Langthaler einen anderen Weg und versammelt bewusst Experten für

23 Sachsenmaier: *Global Perspectives* (wie Anm. 1), S. 188f.

24 Danach wird das lange 19. Jahrhundert überschrieben mit „liberal-kapitalistisch“, die Jahrzehnte ab 1910 (für die USA) und ab den 1950ern (für „Europa“) als „fordistisch-kapitalistisch“ und die Jahrzehnte seit den 1970ern mit „neoliberal-kapitalistisch“. Reinhard Sieder / Ernst Langthaler: *Einleitung. Was heißt Globalgeschichte?*, in: Dies. (Hg.): *Globalgeschichte 1800–2010*, Wien / Köln / Weimar 2010, S. 9–36, hier S. 23–30.

25 Sieder / Langthaler: *Einleitung* (wie Anm. 24), S. 18; vgl. dazu folgende Aussage von Conrad und Eckert: „Im Gegensatz zum Generalistentum der Weltgeschichte legen die meisten globalgeschichtlich orientierten Historiker [...] Wert auf den Zugang zu Quellenmaterial in der Originalsprache.“ Conrad: Conrad et al. (wie Anm. 4), S. 34.

bestimmte Sachthemen, die sich aus ihrem Fachgebiet und der Beschäftigung mit europäischen Regionen heraus in die Globalgeschichte hineinwagen. Der Band enthält somit auch thematische Kapitel zu beispielsweise Demographie, Arbeitsverhältnissen oder Revolutionen.²⁶

Im vorliegenden Sammelband sind wiederum die Autor/innen der Beiträge ganz überwiegend Osteuropahistoriker, die sich in die Welt hinaus begeben und laufende Forschungsprojekte präsentieren. Dabei ist zu konstatieren, dass die Osteuropäische Geschichte als Teilfach durchaus nicht global etabliert ist, sondern sich als solches besonders im deutschsprachigen Raum entwickelt hat, und zwar seit der Wende zum 20. Jahrhundert und zunächst vor einem „ausgesprochen imperialen Hintergrund“.²⁷ Seitdem befand sich die Teildisziplin „in Kaiserreich, Weimarer Republik, ‚Drittem Reich‘, DDR und früher Bundesrepublik durchgängig zwischen den Polen von Inanspruchnahme durch die Politik einerseits und Verwissenschaftlichungsanforderungen andererseits“, und musste sich in den Nachkriegsjahrzehnten von der politisch diskreditierten Ostforschung langsam lösen.²⁸

Innerhalb des Teilfaches ist das Konzept der Geschichtsregion ausgearbeitet worden, das seine Wurzeln in den Beiträgen zu „Ostmittleuropa“ in der Zwischenkriegszeit hat und auf Arbeiten von Oskar Halecki zurückgeht. Als längerfristig für die Region Ostmittleuropa prägend sind strukturelle Faktoren wie das Magdeburger Recht für das Mittelalter oder der hohe Adelsanteil für die Frühe Neuzeit ausgemacht worden. Die Beiträge zu Ostmittleuropa wurden zum Ausgangspunkt für geschichtsregionale Konzeptualisierungen zu anderen Regionen innerhalb der Geschichtswissenschaft, beeinflussten aber auch andere Disziplinen wie die Ethnographie oder Geographie.²⁹ Für die Osteuropäische Geschichte lässt sich daher festhalten, dass das Nachdenken über Raumkonzepte, -begriffe und -bezüge von Beginn an konstitutiv war.

Dies gilt auch mit Blick auf die Osteuropäische Geschichte als Teil der Area Studies. Intensive, auch interdisziplinäre Diskussionen über den Zusammenhang von Raum und Geschichte, über imaginierte, konstruierte und kartierte Räume haben unter Osteuropaexperten stattgefunden. Hervorzuheben sind dabei unter anderem die Beiträge Karl Schlögels, der als Autor auch für die Wirkung der Ost-

26 Sieder / Langthaler (Hg.): Globalgeschichte 1800–2010 (wie Anm. 24).

27 Stefan Troebst: Sonderweg zur Geschichtsregion. Die Teildisziplin Osteuropäische Geschichte, in: Zeit im Spiegel. Das Jahrhundert der Osteuropaforschung, in: Osteuropa 63, 2013, S. 55–80, S. 60–62, Zitat S. 62. Vgl. auch: Corinna R. Unger: Ostforschung in Westdeutschland. Die Erforschung des europäischen Ostens und die Deutsche Forschungsgemeinschaft, 1945–1975 (Studien zur Geschichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1), Stuttgart 2007.

28 Troebst: Sonderweg (wie Anm. 27), S. 78.

29 Oskar Halecki: Grenzraum des Abendlandes. Eine Geschichte Ostmitteleuropas. Salzburg 1952; Werner Conze: Ostmitteleuropa. Von der Spätantike bis zum 18. Jahrhundert, München 1992; Klaus Zernack: Osteuropa. Eine Einführung in seine Geschichte (Beck'sche Elementarbücher), München 1977; Troebst: Sonderweg (wie Anm. 20), S. 63, 67–71.